

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Ritzbüchel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Ritzbüchel, Hachenburg

Nr. 124.

Erscheint an allen Werten.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühren.

Hachenburg, Freitag den 29. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

## Scheinverhandlungen in Albanien.

20 000 Aufständische.

Rom, 28. Mai.

Der vom Fürsten Wilhelm in besonderer Mission nach hier gesandte bulgarische Oberst Rakutscheff, ein guter Kenner der albanischen Verhältnisse, äußert sich in sehr interessanter Weise über die Vorgänge der letzten Tage und sagt:

„Ich betrachte die Situation als sehr ernst. Der französische Delegierte hat nach seiner Rückkehr von der Verhandlung mit den Rebellen in Schial erklärt, er schätze die Stärke der Aufständischen auf 20 000 Mann; sie hätten jungtürkische Führer. Auf die Frage des österreichischen Delegierten, ob sie unter türkische Herrschaft zurückkehren wollten, hätten sie erwidert: „nicht unter die türkische Regierung, aber unter die türkische Flagge, weil diese unseren Glauben achtet!“

Augenblicklich schweben auch Verhandlungen zwischen dem Fürsten und dem einflussreichen Miriditenführer Trent Bib Doda über die Entsendung von 10 000 Miriditen nach Durazzo. Bib Doda soll auch zugesagt haben, aber unter einer noch geheimgehaltenen Bedingung.

## Attentatsplan auf Poincaré.

Bombenfund.

Paris 28. Mai.

Der Polizei gelang es noch im rechten Augenblick, einen gefährlichen Anarchisten namens Béchou in Lyon festzunehmen. Die Verhaftung erfolgte bereits zu Anfang der vorigen Woche, ist aber bis jetzt geheimgehalten worden. In der Pariser Wohnung des Anarchisten wurden drei Bomben gefunden, die dem Präsidenten der Republik Poincaré während seiner Anwesenheit in Lyon in voriger Woche zugebracht gewesen sein sollen. Béchou wurde zur Untersuchung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht.

## Nach Rußland verschlagen.

Die Algenoffiziere Hauptmann Schmöger und Oberleutnant Paul, die mit einem Grauburger Militärpionierbataillon über die russische Grenze verschlagen und dort von den Behörden festgehalten wurden, hatten beabsichtigt, auf dem Truppenübungsplatz Wapno zu landen. Ein Gewittersturm trieb sie auf russisches Gebiet.

Zu dem Vorfall wird uns aus dem militärischen Flugweien nachstehenden Kreisen geschrieben:

Wieder einmal sind also zwei deutsche Offiziere von dem Schicksal betroffen, zu einer Notlandung im Ausland gezwungen gewesen zu sein: im Gewittersturm sind sie über die russische Grenze getrieben. Man mag sagen, daß hier höhere Gewalt vorliegt, aber immerhin mehren sich derartige Fälle so, daß wir lieber an unsere eigene Brust schlagen sollten. Die Herren an der Grenze müssen sich doppelt vorleben. Hauptmann Schmöger und Oberleutnant Paul hatten den Auftrag, von Grauburg nach Thorn zu fliegen. Sie wählten dazu nicht die Strecke längs der Eisenbahn, sondern flogen gleich an die Grenze und dann sie entlang. Als dann das Gewitter losbrach, mochte freilich der Übertritt auf russisches Gebiet nicht mehr zu vermeiden sein. Selbst bei einer sofortigen Freilassung der Herren, die natürlich in dem Unwetter, das ihre Augen peitschte, nicht etwa Spionage ausüben konnten, bleibt „ein Rest zu tragen peinig“: wir müßten dann den Russen für die ritterliche Erledigung der Sache dankbar sein, und das paßt uns auch nicht sehr.

Verantwortlich existiert zwischen Rußland und Deutschland kein Luftabkommen, wie es zwischen Frankreich und Deutschland so angenehm arbeitet. Die Russen erkennen auch keine höhere Gewalt an. Sie sagen: die Grenze sei verboten und man möge sich von ihr fernhalten. Gegen diesen Standpunkt ist an sich ja nichts einzuwenden, zumal da die Russen, ohne daß bei uns die gleichen harten Bestimmungen bestehen, sich bisher noch nie auf deutsches Gebiet verirrt haben. Dazu kommt, daß der letzte ähnliche Vorfall noch etwas Verärgerung bei unseren Nachbarn hinterlassen hat. Versteht sich war ein deutscher Flieger drüber gelandet und sollte nun zur Untersuchung zur nächsten Kreisstadt gebracht werden. Ei, das könne man ja auf dem Luftwege erledigen, meinte er, und ein russischer Offizier könne als Begleiter und als Aufsicht an Bord mitnehmen. Gesagt, getan, das Flugzeug steigt auf, der Flieger weilt mit dem Arm den Weg nach der fernen Kreisstadt, aber nach einigen Spiralen in die Höhe schießt der große Vogel plötzlich der deutschen Grenze zu und landet nach wenigen Minuten auf heimischem Boden, wo der verblüffte Begleiter höflich abgesetzt wird. Den Flieger Michewski hat man darauf sehr hart angefaßt. Nach russischem Gesetz kostet das Überfliegen der Grenze nun einmal 14 Tage bis zu 6 Monaten Haft, wenn keine ärgere Strafe vermerkt ist. Am billigsten kommt noch weg, wer dicht hinter der Grenze landet. Und um das zu erzwingen, geben die Grenzreiter zuerst Alarm, dann scharfe Schüsse ab. Auch der Grauburger Doppeldecker mit dem württembergischen Sowmann und preußi-

schen Oberleutnant soll die Spuren dieser Schüsse zeigen. Irgendeine Milderung dieser Bestimmungen ist auf diplomatischem Wege nicht zu erreichen, da es sich um Maßnahmen zur militärischen Sicherheit des Landes handelt, und da läßt sich Rußland natürlich ebensowenig wie irgendein anderer Staat drehen. Es ist also schon das beste, wenn unsere Offiziere und unsere Zivil-Luftschiffer der Grenze fernbleiben, sich nicht in Gefahr begeben und auch dem Reiche die Unannehmlichkeit der nachherigen Verhandlungen ersparen. Übrigens werden die Grenzverletzungen im Luftreich von niemand so häufig begangen, wie gerade von Deutschen, nämlich von Russen überhaupt nicht und von Franzosen sehr selten, und auch das wird uns im Auslande als gewollt ausgelegt, dem man scharf begegnen müsse.

In dem gegenwärtig vorliegenden Fall nehmen wir, wie gesagt, unter allen Umständen höhere Gewalt an, wenn auch die Offiziere bei der Wahl ihrer Flugstrecke vielleicht nicht vorichtig genug waren. Ob sie dann vom Gewittersturm „abgetrieben“ worden sind, oder ob, wie eine andere Version behauptet, ihr Kompaß durch die elektrischen Entladungen so beeinflusst wurde, daß sie unwillkürlich nach Osten statt nach Süden flogen, steht zurzeit, wo diese Feilen geschrieben werden, noch nicht fest. Bei richtigem Wetter ist es nicht schwer, gerade das russische Land von dem deutschen zu unterscheiden, denn die Bodenkultur ist hüben und drüben grundverschieden; gleich hinter der Grenze beginnt eigentlich auch in agrarischem Sinne die — Unkultur. Aber Hauptmann Schmöger und Oberleutnant Paul mögen froh gewesen sein, daß sie sich überhaupt in dem Wetter halten konnten, ohne abzusinken, und hatten vermutlich in Regen und Hagel keine Mühe zu liebevoller Betrachtung des Geländes.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Die Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war gegenwärtig eingehender Besprechungen im Landesrat in Windhuk. Der Kommandeur der Schutztruppe erklärte, er werde eine etwaige Verminderung des Schutztruppenbestandes nicht mitmachen, sondern die Konsequenzen daraus ziehen. Er habe dringende Bedürfnisse, wie die Erneuerung von Kriegsmaterial und den Ausbau von Kasernen aus Erfahrungsrückichten zurückgestellt. Der Berichterstatter der Kommission führte aus, eine Verringerung der Schutztruppe sei absolut unmöglich. Die Kommission habe den Militärstaten Position nach Beratung, doch sei nirgends etwas streichbar. Der Etat sei außerordentlich vorichtig aufgestellt. Er empfahl unveränderte Annahme. Die daran anschließende Debatte ergab bedeutliche Schwächen in der Organisation der Truppe. Deshalb wurden zwei Anträge einstimmig angenommen, die die Aufstellung einer Fliegertruppe und eine Erhöhung der Kopfstärke der Kompagnien um je 30 Mann erbitten.

\* Eine Konferenz zur Neuordnung des Patentrechts wird am 15. Juni im Reichsamt des Innern zusammengetreten. Es sind dazu sowohl juristische Kenner der Materie sowie auch namentlich Vertreter der wirtschaftlich beteiligten Kreise eingeladen worden. Bekanntlich hat der im Sommer 1913 von der Reichsverwaltung der öffentlichen Kritik unterbreitete Entwurf eines Patentrechts vielfach Widerspruch erfahren, und besonders die Industrie ist mit verschiedenen Vorschlägen des Entwurfs nicht einverstanden. Man hofft, durch die erneuten Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen Richtungen und Interessen auf diesem Gebiete einen Ausgleich zu finden.

\* Die statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mülleerzeugnissen im Reich wird am 1. Juli zum erstenmal stattfinden. Für die Aufnahme kommen folgende Betriebe in Betracht: Landwirtschaftliche Betriebe mit fünf und mehr Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche; von gewerblichen Betrieben Getreide-, Mahl- und Schälmühlen, Bäckereien, Konditoreien, Biefferkücher, Fabriken von Nährmitteln, Raffaroni, Rudein, Röllgerste, Malzkaffee, Weizen und Maisstärke; ferner Mälzereien, Mälzereien und Bäckereien, Brauereien, Brennereien und Geseffabriken. Von Handelsbetrieben kommen in Betracht solche mit Getreide- und Müllefabrikaten, Hülsenfrüchten, Futtermitteln, Kolonialwaren; Konsumvereine, Warenhäuser, Getreidehandel, sowie Handelsbetriebe mit Pferden, Rindern und Schlachtvieh. Von den Verkehrsbetrieben werden einbezogen kommunale und Privatbahnenbetriebe, Personen- und Frachtfuhrbetriebe einschließlich der Omnibusbetriebe, Straßenbahnbetriebe, Ausspannwerke, Spedition, Abfuhranstalten, Leichenbestattung, Reinigungsanstalten, Zirkusunternehmungen und Schiffbetriebe.

\* Die Beihilfen für preussische Altrentenäre aus Staatsmitteln werden diesmal ohne Antrag gewährt. Es empfiehlt sich für Altrentenäre ein bei den Pensionsstellen erhältlich Formular auszufüllen und einzureichen. Allein dieses Formular genügt, um die Inanspruchnahme von Beihilfen zu ermöglichen. Die Auszahlung erfolgt in der ersten Junihälfte nach Prüfung der Angaben.

\* Einen Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer in Bayern hat der Finanzausschuß der bayerischen Zweiten Kammer einstimmig genehmigt. Dieses Gesetz bezweckt einen Zuschlag von 25 v. H. für die Staatskasse und findet seine Begründung in der Notwendigkeit, im Budget für 1914/1915 das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Man rechnet mit einer Mehreinnahme von 1 700 000 Mark.

## Österreich-Ungarn.

\* Zu einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Verteidigung des Dreibundgedankens hat der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in der ungarischen Delegation das Wort ergriffen. Er sagte u. a.: Wir haben mit größter Freude die Besserung des deutsch-englischen Verhältnisses begrüßt. Desgleichen würden wir mit größter Freude alles begrüßen, was eine möglichst große Entspannung in das deutsch-französische Verhältnis bringen würde. Ebenso kann jeder richtig denkende Politiker Deutschlands es nur mit Freude begrüßen, wenn sich das Verhältnis zwischen Rußland und der österreichisch-ungarischen Monarchie so gestaltet, daß die Reibungsflächen sich verringern. Denn je besser das Verhältnis zwischen Mitgliedern des Dreibundes und Mitgliedern des Dreiverbandes ist, um so weniger kann das einzelne Mitglied des Dreibundes in die Lage kommen, für den anderen Bundesgenossen eventuell das Schwert zu ziehen. Der Dreibund könne somit auf die Unterstützung der gesamten ungarischen Nation rechnen.

## Serbien.

\* Bei der Beratung der außerordentlichen Heereskredite in der Skupstina erklärte der Finanzminister, es sei unerlässlich, die dringenden Heeresbedürfnisse zu befriedigen. Kriegsminister Stefanowitsch verwies darauf, daß die Abgänge an Kriegsmaterial während der beiden Kriege ersetzt und Neuanfassungen gemacht werden müßten, da die Armee infolge der Vergrößerung des Staatsgebietes ausgebaut werden müsse. Die Friedenslöhner würden im Laufe der nächsten Jahre auf zwölf Divisionen erhöht werden. Die Skupstina nahm die Gesetzesvorlage in erster Lesung mit 87 gegen 1 Stimme an.

## Mexiko.

\* Das Ende der Herrschaft Guertas scheint jetzt gekommen zu sein. Von den verschiedensten Seiten wird nämlich gemeldet, daß Guerta sich bereit erklärt habe, die Präsidentschaft niederlegen und sich von allen politischen Befähigungen zurückziehen. Man erwartet jeden Augenblick aus Washington oder von dem amerikanischen General Johnston in Veracruz die Bestätigung dieser Meldungen zu erhalten. Es scheint sogar, daß Guerta die Stadt Mexiko bereits verlassen habe und nach Veracruz oder Puerto Mexiko unterwegs sei. Täglich fragten Emissäre Guertas bei General Johnston an, ob Guerta innerhalb der amerikanischen Belagerungslinie gebildet werden würde.

## Aus In- und Ausland.

Stendal, 28. Mai. Von konservativer Seite wird ein Wahlprotokoll gegen die Wahl des Reichstagsabgeordneten Bachhoff de Bente eingeleitet worden.

Petersburg, 28. Mai. Die Budgetkommission der Reichsduma hat in geheimer Sitzung mehrere geheime Gesetzesentwürfe, darunter solche für Kredite, zum Bau von Torpedobooten, für Verkehrszwecke und Luftschiffahrt angenommen.

Smyrna, 28. Mai. Die Einwohner des Dorfes Marathon Campos auf der Insel Samos haben sich gegen die griechische Herrschaft empört. Die zu ihrer Unterwerfung abgeordneten Truppen gingen zu den Aufständischen über.

Mexiko, 28. Mai. Die mexikanischen Konstitutionalisten haben die Eisenbahn und den Telegraphen zwischen der Stadt Mexiko und Guadaluajara zerstört.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Der Herzog von Braunschweig wird sich mit der Herzogin am 5. Juni zum offiziellen Besuch beim bayerischen Hof nach München und von dort am 7. Juni zum mehrwöchigen Aufenthalt nach Garmisch begeben.

\* Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig ist zu mehrtägigem Besuche in Potsdam eingetroffen.

\* Aus Leipzig verlautet gerüchteleise von einer Verlobung des sächsischen Kronprinzen mit einer Tochter des Kaisers von Rußland. In diesem Zusammenhang erfolgt auch die demnächstige Reise des Königs von Sachsen nach Petersburg.

\* Der Kaiser von Rußland wird entgegen anders lautenden Meldungen in diesem Jahre nicht nach Darmstadt kommen.

\* Zum deutschen Gesandten in Albanien wird voraussichtlich der jetzige Botschaftsrat in Petersburg, v. Ductus, ernannt werden.

## Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(12. Sitzung.)

zu Berlin, 28. Mai.

Bei Eröffnung der Sitzung gab Präsident Graf Wedel den Dank des Kaisers und des Prinzen Oskar für die Glückwünsche zur Verlobung des Prinzen bekannt.

Dann wurde die Beratung des Etats beim Landwirtschaftsstat fortgesetzt. An der ziemlich ausgedehnten Besprechung beteiligten sich u. a. Freiherr v. Tettau, Graf Witzbach, Graf Schminka, Graf zu Runkau, Reichard

antwortete Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer. Er stellte die Vermehrung der Olfischerhöfen in Aussicht und bedauerte, daß es nicht möglich sein würde, die wieder aufgetretene

#### Maul- und Klauenseuche

im Laufe des Sommers zu bannen. Die Frage der Desinfektion der Stallbediensteten solle geprüft werden. Wichtiger als die landwirtschaftlichen Schulen mit der einjährigen Berechtigung erschienen dem Minister die landwirtschaftlichen Winterschulen mit tüchtigen Fachkräften. Zur Frage der Domänen-Aufteilung bemerkte er, daß nur die Domänen abgegeben würden, die nicht besonderen Nützlichkeitswert hätten und wo es zu Besiedelungszwecken notwendig sei. Keinesfalls würde das staatliche Eigentum vermindert werden, denn es bedeutet eine starke Kapitalreserve. Beim Etat der direkten Steuern trat Graf Kirchbach besonders mit Rücksicht auf die hohen Kommunalsteuern im Osten für die

#### Abkündigung der Steuerzuschläge

ein. Finanzminister Dr. Lenke bezeichnete dies jedoch erneut als unmöglich. Mehrere Etats wurden ohne Debatte bewilligt. Beim Etat des Ministeriums des Innern äußerte sich Herr v. Borkamer zu der Agitation auf Änderung des preussischen Wahlrechts. Er empfahl den Fortschritten, mit der Demokratisierung des Wahlrechts in den Städten, wo sie am Ruder seien, den Anfang zu machen. Minister des Innern v. Loebe wandte sich gegen die Anschauung, als ob die Regierung nicht energisch genug die Sozialdemokratie bekämpfe. Zur Verschärfung des Schutzes der Arbeitswilligen wurden Unterlagen gesammelt. Minister a. D. Dr. v. Studt verlangte gesetzliche Maßnahmen gegen den sittlich verderblichen Einfluß des Kneipenlebens.

Beim Etat des Ministeriums des Innern erklärte Ministerialdirektor Dr. Kirchner, daß in Preußen am Impfwang festgehalten werde. Den Professor Ehrlich erklärte er für einen der besten Chemiker, der viele gute Heilmittel erfunden habe. Auch das Salvarsan habe in Tausenden von Fällen namentlich im Anfangsstadium eine ganz außerordentliche Wirkung gezeigt. Allerdings seien auch einige Todesfälle dadurch erfolgt; aber der Wissenschaft dürfe man nicht in den Arm fallen. Scharf verurteilte er das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Drew gegen Ehrlich. Der Polizeipräsident habe jenen zu Recht entlassen. Darauf vertagt sich das Haus.

#### Luftschiff und Flugzeug.

„Z. 3“ in Hamburg. Das neue Reichsmarineluftschiff „Z. 3“ hat zu seiner Überfliegerfahrt nach Hamburg Johannisthal verlassen. Das Luftschiff, das noch immer Eigentum der Luftschiffwerft Friedrichshafen ist, wurde von Oberingenieur Dürr und Kapitänleutnant Tritsch geführt. Von Fuhlsbüttel aus wird „Z. 3“ über der Ostsee seine letzten Abnahmefahrten absolvieren.

Abflug eines Flugzeuges in die Zuschauermenge. Auf dem Flugplatz in Marienau stürzte während der Übungen eines Militärpiloten dessen Flugzeug plötzlich in die Zuschauermenge. Ein Knabe wurde auf der Stelle getötet, eine Frau schwer, mehrere Personen leicht verletzt.

#### Soziales und Volkswirtschaftliches.

\* Drohende Ausperrung von einer halben Million Arbeiter. Die Abstimmung der Arbeiter im Londoner Baugewerbe über die Schiedsvorschläge des Einigungsamts ergab eine große Mehrheit für die Fortsetzung des Streiks. Die Folge davon wird wahrscheinlich eine allgemeine Ausperrung der Bauarbeiter sein. Von der Ausperrung, die bereits seit Monaten dauert, werden eine halbe Million Arbeiter betroffen.

#### Welt und Wissen.

— Heilung von Blindheit durch Hypnose. Über eine aufsehenerregende Heilung eines blinden Mädchens berichtete Professor Alexander Erskine in der Kosmos-Gesellschaft in London. Das Kind war von der Geburt an erblindet und neun Jahre alt, als es zu Professor Erskine gebracht wurde. „Ich glaube nicht daran“, so erzählt er selbst, „daß ich es heilen könnte; aber ich beschloß doch, einen Versuch zu machen, es mit Hypnose zu behandeln. Als das Kind ohne große Mühe in einen hypnotischen Schlaf versenkt war, sagte ich ihm, daß es nicht mehr blind wäre. Dann erweckte ich das Mädchen, und es sagte sich, daß es tatsächlich sehen konnte. Und es bewies, daß es sich nicht etwa nur ein-

bildete zu sehen, dadurch, daß es eine Anzahl Papierstäbchen, die ich im Zimmer verstreut hatte, auflesen konnte.“ Als Erklärung für diesen merkwürdigen Fall gibt Professor Erskine an, daß es sich nur um eine funktionelle Blindheit handelte, bei der kein Gewebe des Auges verletzt war, und er dem Kinde nur suggeriert habe, daß es sein Auge wieder brauchen könne.

— Blinde Tiere sehend gemacht. Ein interessantes Experiment hat der Experimentalphysiologe Paul Kammerer soeben erfolgreich durchgeführt. Der Grottenolm, ein blinder Schwanzlurch, lebt in den unterirdischen Höhlengewässern von Krain. Die Lurche haben einst sehen gelernt, da sie aber in den finsternen Höhlen die Sehkraft nicht brauchten, sind sie allmählich blind geworden. Kammerer setzte nun neugeborene Olme dem Tageslicht und stärkeren Lichtquellen aus und erstellte auch, daß bei fortgesetzter Bestrahlung der die Blindheit bedingende Pigmentüberzug der Tiere in der Entwicklung zurückblieb. Die Augen vergrößerten sich, und da sonst alles normal an dem Auge vorhanden ist, konnten die so behandelten Tiere tatsächlich sehen. Es ist anzunehmen, daß bei dauerndem Aufenthalt im Licht die blindgeborenen Tiere wieder sehend werden.

#### Lokales und Provinzielles.

##### Wertblatt für den 30. Mai.

Sonnenaufgang 8<sup>h</sup> 11<sup>m</sup> | Mondaufgang 8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> V.  
Sonnenuntergang 8<sup>h</sup> 11<sup>m</sup> | Monduntergang 12<sup>h</sup> 11<sup>m</sup> V.

1431 Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans, in Rouen als Hefe verbrannt. — 1527 Gründung der Universität Marburg. — 1640 Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen gest. — 1778 französischer Schriftsteller François Marie Arouet des Voltaire in Paris gest. — 1813 Die Franzosen unter Davout besetzen Hamburg.

□ Vom Wetter und dessen Vorhersagen. Die geachteten Wetterkundigen haben mit ihren Ansagen nicht sonderlich viel Glück. Das hat in der folgenden Geschichte einen föhlichen Niederschlag erfahren: Ein Bäckerlein stand in dem Aufse, immer das „richtige“ Wetter vorherzusagen. Alle Versuche, ihn zur Preisgabe seines Geheimnisses zu veranlassen, waren vergeblich. Er hatte nur ein überlegenem Schmunzeln als Antwort. Da er nun zu sterben kam, berief er seine Söhne zu sich und sprach also: „Liebe Kinder, ich habe euch keine Güter zu hinterlassen. Nur ein Geheimnis. Benutzt es weislich. Vielleicht daß es euch in der Not einmal helfen kann. Ich will euch die Kunst der richtigen Wettervorhersage lehren. Lest täglich sorgfältig die Wetterberichte der gestempelten „Meteorologen“ und sagi dann das — Gegenteil. Es wird immer zutreffen.“ Nun so arg ist's freilich nicht. Allein der Hochmut der Wissenschaft gegenüber den „Bauernregeln“ ist gar nicht berechtigt. Die Weisheit des Volkes ist Erfahrung, und die Regeln sprechen von sorgfältigen Beobachtungen der Wetterlage von vielen, vielen Jahrhunderten. Vor Kraft haben und die Eigenschaften bewahrt, und wenn uns auch das Ringelsteil zu verregnen droht und alle Festfreude von den nassen Fluten flüster hinweggeschwemmt zu werden in Gefahr ist: besser jetzt als am Siebenkläftertag, der uns sieben regnerische Wochen verheißt. Zum Glück haben die Regeln aber das eine Gute, daß sie auch Ausnahmen zulassen. Ja, erst die Ausnahmen bestimmen die Regel. Das Volk weiß sich zu helfen. Mit seinem gemüthlichen Humor sagt es: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder — es bleibt, wie es ist! Das mag alle Neiseluligen trösten. Es kommt nämlich auch manchmal anders. Die echten Wanderregeln werden eben auch dieses Trostes entbehren können. Gottes Welt ist immer schön, wenn's auch regnet. Unsere Stimmung muß nur eine rosige bleiben.

□ Ein Mahnruf an unsere deutschen Mädchen! In unserer heutigen Zeit mit ihrer Hast, ihren aufs höchste gesteigerten Anforderungen tut eine Körperkultur bitter not. Nur wer über eine kernfeste Gesundheit verfügt, wird den Schädigungen, die das Berufsleben mit sich bringt, wirklichen Widerstand leisten können. Für die männliche Jugend wird ja neuerdings viel getan, um sie wehrhaft, kräftig und willensstark zu machen und sie zu brauchbaren deutschen Männern zu erziehen. Für das weibliche Geschlecht wird aber so gut wie nichts getan! Als ob nicht auch dem Mädchen Kraft und Ausdauer bringend nötig wäre! Schon auf der Schule

wird durch ungenügende körperliche Betätigung der Grund zu verschiedenen Krankheiten, wie Bleichsucht, Blutarmut, Nervosität gelegt. Nach dem Verlassen der Schule treten die meisten Mädchen in einen Beruf ein, der sie wieder zu einem andauernden Sitzen zwingt, oder sie ergriffen einen Beruf, wie z. B. den einer Verkäuferin, der durch anhaltendes Stehen Verkümmung oder Verbiegung der Wirbelsäule zur Folge hat. Um gegen diese krankhaften Erscheinungen anzukämpfen zu können, gibt es kein anderes Mittel als allseitige körperliche Betätigung durch planmäßig betriebene Leibesübungen, wie sie in den Turnvereinen gepflegt werden. Turnen, Schwimmen, Wandern und Spielen, das sind die Mittel, die Kraft, Gesundheit, Anmut und Schönheit verleihen. Sie bilden eine Quelle des Frohsinns und neuen Lebensmutes. Darum hinein in die Turnvereine, ihr deutschen Mädchen, damit ihr an Leib und Seele gesunder, heiter und lebensfroher werdet, euch selbst und euren Angehörigen zur Freude, künftigen Geschlechtern zum Segen, unserm deutschen Vaterlande zur Ehre! Die deutsche Turnerschaft pflegt unter bewährter Leitung das Mädchenturnen sowohl für Mädchen von 14—17 Jahren, wie das Turnen für Damen über 17 Jahre, und das Turnen schulpflichtiger Mädchen unter 14 Jahren in besonderen Abteilungen. Allein von den schulpflichtigen Mädchen nahmen im letzten Jahre über 33 000 Schülerinnen an den Turnübungen der Turnvereine Teil.

Sachsenburg, 29. Mai. In diesem Jahre sind 600 Jahre vergangen, daß Sachsenburg Stadtrecht verliehen wurden. Zur Erinnerung an diese Verleihung wird in diesem Jahre eine größere Feyer veranstaltet, die in den ersten Tagen des Monats August begangen wird. Vorläufig ist nachstehende Festfolge festgesetzt worden: Samstag den 1. August: Festgelaute. Abends 8<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Festliche Zusammenkunft, musikalische und georgische Darbietungen, sowie turnerische Uebungen Erwachsener und Jugendlicher auf dem Festplatz. Sonntag den 2. August: Veden, Festgottesdienst in beiden Kirchen und in der Synagoge. Vormittags 11<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Festigung der städtischen Vertretungen, der Festauschüsse und der Ehrengäste in der städtischen Turnhalle an der Leipzigerstraße, Begrüßung der Ehrengäste namens der Bevölkerung von Stadt und Land durch den Ehrenvorsitzenden des Festauschusses, Festrede des Bürgermeisters; nachmittags 2<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Wetterwälder Ritterspiel „Der Farngraf“ von C. Spielmann im Burggarten; nachmittags 4<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Historischer Festzug und daran anschließend Volksfest. Montag den 3. August: vormittags 11<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Konzert und Festspektakel auf dem Festplatz, nachmittags 2<sup>h</sup> 1/2 Uhr: Wiederholung des Festspiels und des Festzuges, Begrüßung des eintreffenden Militär-Luftschiffs und des Militärfliegers, abends Feuerwerk und Volksfest. Sonntag den 9. August: nachmittags 3 Uhr Wiederholung des Festspiels, nachher Volksfest.

\* Billiges Brot gibt es jetzt, wie dem „Wiesb. Tagbl.“ von hier geschrieben wird, nachdem die Wetterwälder Brotfabrik in Marienberg ihren Betrieb eröffnet hat. Die Fabrik kommt mit ihren Brotwagen in die Dörfer und liefert Weiß-, Grau- und Schwarzbrot zu 45 Pfg. den Laib. Es war wirklich an der Zeit, daß ein solches Unternehmen einmal die Brotpreise regulierte; denn diese waren hier so hoch wie in den wenigsten Städten des Bezirks; ein Weißbrot z. B. kostete 60 Pfg. Auch beim Fleisch wäre ein Preisabschlag sehr angebracht. Trotz der billigen Schweinepreise haben wir hier noch die alten Fleisch- und Wurstpreise. Streithausen, 28. Mai. Am Pfingstmontag und

#### Im Kampf erlarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

22] Nachdruck verboten.

Stets darauf wurde oben im Hause ein Fenster geöffnet, und die Stimme einer Frau fragte:

„Erna, bist du's?“

„Ja, ja, Frau Anders, ich bin's!“ antwortete diese.

„Gott sei Dank!“ hörte der Lauscher auf der andern Seite der Straße die Frau sagen, die schnell das Fenster wieder schloß.

„Anders“, sagte er, „ah, mir geht ein Licht auf, wenn auch nur ein schwaches, ich merke, diese geliebene Frau Kormann ist bei aller Verschlagenheit doch ein Schaf, sie hat sich leicht düpierten lassen.“

Er sah drüben, als das Haus aufgeschlossen wurde, den Baron mit eintreten.

Die beiden, die da Frau Anders schweigend Hand in Hand die Treppen hinauf folgten, hatten keine Ahnung von dem Lauscher. Als sie oben das Zimmer erreicht hatten, rief die Stimme Emilies zur halbgeöffneten Tür hinaus: „Bist du endlich da, kleine Erna?“ — sie nannte die Freundin immer kleine, obgleich sie selbst die kleinere war — „was hast du uns für Angst gemacht!“

Sie wollte der Kommenden entgegenstellen, aber da sah sie den Baron hinter Erna auf die Schwelle treten, und mit einem lauten Aufschrei floh sie ins Nebenzimmer, denn sie war im Negligé.

„Guten Abend, Fräulein Emilie!“ sagte der erwartete Besucher lächelnd, „verzeihen Sie, wenn ich störe, aber ich wollte doch meinen Schilling selbst abliefern und kein spätes Kommen motivieren.“

„Mein Gott, haben Sie Erna auch aus einer Gefahr gerettet? Sie sind ja ein reiner Ritter St. Georg!“

„Nein“, sagte er lächelnd, „diesmal ist es umgekehrt, diesmal bin ich gerettet worden.“

„Ach, Sie armer Säugling! Wenn ich das nur verstände!“

„Sie werden es gleich“, antwortete der junge Mann, indem er auf Frau Anders zutrat.

Ihre Ketterin hat aber nachträglich, wie es scheint, allen Mut verloren, sie steht ja so schwächern beiseite wie eine ertappte Sünderin.“ Die Erbacherin hatte dabei immer den Kopf durch

die Tür gesteckt, es kostete sie augenscheinlich große Überwindung, so im Hintergrunde bleiben zu müssen.

„Liebe Frau Anders, seien Sie nicht böse“, sagte der junge Mann, indem er ihr herzlich die Hand entgegenstreckte, „einmal über Ernas langes Ausbleiben und dann über mein ungehöriges Eindringen hier. Aber es gibt Situationen, in denen man über gewisse Konventionen der Welt sich hinwegsetzt, weil man eben nicht in der Welt, sondern im Himmel ist.“

„Zawohl, vier Treppen hoch unterm Dach“, schaltete Emilie lustig ein.

„Und in dieser olympischen Höhe um so glücklicher“, sagte Georg lächelnd; „daß ich es kurz mache“, fuhr er mit einem innigen Blick auf Erna, die noch immer schwächern beiseite stand, fort, „wir wollten Sie als mütterliche Beschützerin um Ihre Einwilligung bitten. Erna und ich haben uns eben verlobt.“

„Suche, der schöne Bräutigam, der unsere kleine Prinzessin erlöst, ich wußte es ja!“ klang es von der Tür.

Erna war auf Frau Anders zugeeilt, schlang ihre Arme um sie und verbergte das glühende Gesichtchen an ihrer Schulter.

„Was soll ich sagen?“ entgegnete Emilies Mutter überrascht, „wenn Sie es ehrlich meinen, wenn Sie Erna ein treuer Beschützer sein wollen.“

„Ja, ja, auf mein Wort!“ entgegnete er, und wie zur Bestätigung legte er den Arm um Erna, und da diese in ihrer Verschämtheit noch immer an Frau Anders sich festhielt, so umfing er diese zugleich mit.

„Das ist aber zu toll, da muß ich doch auch dabei sein!“ sagte Emilie, und sie kam, mit einem großen Unbehagen überworfen, auf die Gruppe zugeföhrt und hatte, ehe sie es sich versah, einen Kuß von Georg bekommen, den sie ungerne erwiderte.

„Das ist gerade wie in Schillers: Seid umschlungen Millionen“, sagte sie lustig.

Bei dieser gütlichen Karambolage gab es plötzlich einen klirrenden Ton und Georg löste sich aus der liebenden Verstrickung, trat an den Tisch und setzte zwei Flaschen Wein auf den Tisch.

„Das habe ich gleich zur Feyer mitgebracht und hatte es ganz vergessen“, bemerkte er dabei. Es war der Grund zu seiner Umkehr in dem Gartenlokal gewesen.

Emilie zog plötzlich ein langes Gesicht.

„Ach so“, sagte sie aedehn. „das sind wohl die

Insulten Ihres Verwees, die haben Sie gleich zu Ihrer Legitimation mitgebracht?“

Georg lächelte humoristisch.

„Es ist ein Verweis, Fräulein Emilie, den die Weifen aller Zeiten für einen der schönsten erklärt haben“, sagte er.

„Nun, dann wundere ich mich, daß Sokrates, das war ja wohl ein großer Weiser, nicht auch Weinreisender gewesen ist“, antwortete sie schuldbisch.

Georg lachte laut und lustig.

Erna aber warf ihrer abermalig enttäuschten Freundin einen bittenden, verweissenden Blick zu und zog sie, den Arm um sie legend, beiseite.

„Nun ja doch, ja doch; ich will ja nichts sagen; wenn es dir genug ist, mir kann es ja recht sein“, sagte Emilie.

Frau Anders legte die Gläser auf den Tisch, über den sie ein weißes Tuch gebreitet hatte, und brachte, was sie an kaltem Abendbrot im Hause hatte, dazu. Georg entforderte eine der Flaschen und füllte die Gläser.

Emilie warf einen listernen Blick auf den perlenden Wein.

„Schade, daß ich krank bin“, sagte sie mit einem schalkhaften Blick auf ihre Mutter.

„Dann betrachten Sie den Wein als Medizin“, antwortete der junge Mann heiter; „es kommt im Leben alles nur auf die Auffassung an. Sie werden uns doch bei unserm schönen Beruf nicht im Stich lassen?“

„Was meinst du, Mutter, ich denke, diese Medizin wird mir allerdings besser bekommen als die aus der Apotheke.“

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.  
Kriegsminister. „So, ein halbes Dutzend Verwandte und Bekannte von Ihnen sind Anwärter?“ — „Ja, ich habe sehr gute Beziehungen nach oben.“  
Reiter Anjana. Junge Frau (bei der Hochzeitsfeier): „Was gibt's denn da im Nebenzimmer, Schatz?“ — „Ach nichts, es ist nur der Gerichtsvollzieher, der die Hochzeitsgäbichte plündert.“  
Gewissenhaft. „Ach, nahmen Sie mir's nicht so ungut — ich hab' hier einen Duziad — darf ich den auch als Dank gepäd abgeben?“ (Wegendorfer Blätter.)

Dienstag (1. und 2. Juni) begehrt der hiesige Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ das Fest seiner Fahnenweihe. Hierzu ist folgende Festordnung vorgesehen: Montag den 1. Juni von 1 Uhr ab: Empfang der Gastvereine. 2 1/2 Uhr: Aufstellung der Vereine am Schulhaus. Kurze Ansprache und Begrüßungsschör des festgebenden Vereins. Weihe der Fahne. Anzeten zum Festzug durch den Ort nach dem Festplatz. Festrede. Vorträge der Gastvereine: 1. Altstadt, 2. Albstadt, 3. Hohenburg, 4. Hommelsberg, 5. Kaufen, 6. Kokenoth, 7. Limbach, 8. Luckenbach, 9. Müden, 10. Naurath, 11. Rister, 12. Umnau. Hierauf Tanzbelustigung. — Dienstag den 2. Juni 10 Uhr vormittags: Frühchoppen. Von 3 Uhr nachmittags ab: Tanz- und Volksbelustigung. Hoffentlich ist der Himmel heiter, dann dürfte der Besuch aus den umliegenden Ortschaften sicher ein großer werden. Der Festausschuß hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als nur möglich zu machen.

Aus Nassau, 28. Mai. Der Wehrbeitrag des Regierungsbezirks Wiesbaden beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen rund 54 Millionen Mark. Damit dürfte dieser Bezirk mit an erster Stelle unter allen Regierungsbezirken Preußens stehen. Den größten Beitrag zahlt Frankfurt a. M. mit 35 Millionen Mark, dann folgen Wiesbaden mit 11 Millionen, Höchst a. M. mit 1 1/2 Millionen und Biebrich mit 800 000 M. Den geringsten Wehrbeitrag in unserem Bezirk bringt der Kreis Usingen auf, nämlich nur 25 416 M.

Limburg, 27. Mai. Der Verbandstag des Verbandes ländlicher Genossenschaften Nassauischer Organisation in Nassau zu Frankfurt a. M. fand heute hier bei starker Beteiligung aus dem ganzen Bezirk unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Nolten-Frankfurt statt. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht sei hervorgehoben: Der Verband zählt 223 Genossenschaften, darunter 189 Kreditgenossenschaften, 17 Winzergenossenschaften, 8 An- und Verkaufsgenossenschaften, 5 Dreischengenossenschaften, 3 Molkereigenossenschaften und eine Mülhereigenossenschaft. Das Geschäftsjahr 1913 hat ein durchaus befriedigendes Ergebnis. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius-Wiesbaden sprach in bekannter Weise über Zweck und Durchführung des agrarischen Genossenschaftswesens. — Rentant Hoffmann-Frankfurt ließ sich sodann über „Unser genossenschaftliches Kreditgeschäft im Jahre 1913“ aus.

Usingen, 28. Mai. Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Bau einer Landesberziehungsanstalt für 200 schulentlassene katholische männliche Fürsorgezöglinge auf dem Gelände an den von Usingen nach Gradenwiesbach und nach Merzhausen führenden Straßen, der auf 1 283 000 M. ohne Grunderwerbskosten und Mobiliar veranschlagt ist, wird am 1. Juli d. Jz. begonnen. Zunächst soll ein der Zöglingshäuser vollständig fertiggestellt, provisorisch mit Zöglingen belegt und in Betrieb genommen werden. Hierdurch wird es möglich, den größeren Teil der Erziehungsarbeiten durch Zöglinge ausführen zu lassen. Die Gesamtdauer der Anstalt wird 3 Jahre dauern.

Wiesbaden, 27. Mai. Von der hiesigen Strafkammer wurden zwei Frauen hiesiger Brauer, Meißner und Kolberg, die zahlreiche Juwelendiebstähle in Wiesbaden und Nachbarstädten im Höhe von 7000 M. begangen hatten, zu einem Jahr bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

## Nah und fern.

o Schlechte Aufnahme französischer Legionärwerber. Einige fremde Automobilisten fuhren in dem pfälzischen Dorfe Ruxbach ein und veranstalteten dort ein üppiges Weingelage, zu dem sie die jungen Bauernburischen eingeladen hatten. Schließlich verführten sie die Burischen in ihr Automobil zu bringen. Da fiel aber der Warnungsruf: „Das sind Werber für die Fremdenlegion“, und nun bekamen die Fremden die Häute der jungen Bauern zu kosten. Die Fremden wurden verprügelt und die Kameraden befreit. Die Polizei stellte die Personalien der Automobilisten fest.

o Mäuerantaten an der Grenze. Eine Verbrechergesellschaft macht gegenwärtig die Grenzgegend in Schlesien unsicher. Eine Bande von neun Personen verübte einen Einbruch in das Dominium Berlow bei Jawierce. Die Banditen wurden aber durch den Gutsbesitzer und seine Leute durch ein regelrechtes Gewehrfeuer in die Flucht geschlagen. Am nächsten Tage wurde in der Nähe von Jawierce ein Raubraub auf den Kaufmann Korval verübt, wobei dieser durch acht Revolverkugeln so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Es gelang jetzt, die Spur der Verbrecher zu finden, und ein Teil von ihnen konnte festgenommen werden. Bis jetzt sind 19 Mitglieder verhaftet. In dem Ort Dvotzom wurde auf dem Gemeindefriedhof eine Mäuerhöhle entdeckt, in der Waffen, Munition, Wertgegenstände und Nahrungsmittel in großer Menge aufgeschapelt waren. Durch eine alte Gruft gelangten die Mäuer in ihr Versteck, in dem sie sich häuslich eingerichtet hatten.

o Thormann in der Irrenanstalt. Der Abkömmling Erbherzogmeister Thormann-Meander wird jetzt zu B. nach seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt übergeführt werden. Die ihn beobachtenden Ärzte in Köslin haben einen dahingehenden Antrag gestellt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Beschlußkammer des Landgerichts Köslin dem Antrag zustimmen wird. Thormann soll schon in den nächsten Tagen in eine Anstalt gebracht werden.

o Tödlicher Unfall eines Eisenbahnangestellten. Auf dem Göttinger Güterbahnhof wurde durch falsche Weichenstellung eine Wagengruppe auf ein falsches Gleis geleitet. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, sprang der Rangierer Reinecke auf einen mit Säurefässern beladenen Güterwagen und zog die Bremse. Es war aber schon zu spät. Acht Wagen wurden zusammengedrückt und aus dem Gleis

geworfen. Das Bremserhäuschen, in dem sich Reinecke befand, wurde samt zwei Säureballons eingedrückt. Reinecke wurde von der ausfließenden Säure am ganzen Körper verbrannt. Er mußte mit Kruten aus seiner Lage befreit werden und starb auf dem Transport nach der Klinik.

o Eine Spur von Andree? Bei der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg ist ein Telegramm von Jakusik im östlichen Sibirien eingetroffen folgenden Inhalts: Teile mit, daß Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden sind. Ich habe in einem entleert liegenden Urwald Reste eines alten Luftballons gefunden und setze die Untersuchung fort. Wer in Schweden interessiert sich für diese Sache? Vergingeneur Grofowstj. Der schwedische Professor Otto Nordenskiöld zweifelt die Richtigkeit der Spur zwar an, da der Ort des Ballonsfundes zu weit von dem Aufstiegsplatz Andrees in Spitzbergen gelegen sei, er gibt aber zu, daß eine direkte Unmöglichkeit der Landung des Ballons in Ostsibirien nicht besteht.

o Überschwemmungen in Italien. In der Lombarde und Venetien haben die Regengüsse in den letzten Tagen die Flüsse zum Anschwellen gebracht und viele Überschwemmungen verursacht, durch die viele Brücken weggerissen und Häuser und Saatfelder zerstört wurden. Auch der Verlust einiger Menschenleben ist zu beklagen.

o Millionen-Unterschlagungen Pariser Bankiers. Henry de Neufville und sein Neffe Robert Neufville, die Leiter des vor kurzem zahlungsunfähig gewordenen Bankhauses Neufville u. Co. wurden unter der Beschuldigung des Betruges und des Vertrauensbruchs in Haft genommen. Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung betragen die Passiven der Bankfirma 13 bis 15 Millionen, denen ein Aktivum von kaum 3 Millionen gegenübersteht. Baron Henry de Neufville soll, um die durch seine Böhrengeschäfte in Paris, London und New York entstandenen Schulden zu decken, die Gelder und Wertpapiere seiner Einleger veruntreut haben. Durch den Zusammenbruch sind insbesondere zahlreiche Personen der Pariser Gesellschaft, bei welcher die alte Bankfirma in großem Ansehen stand, in Mitleidenschaft gezogen.

o Dögewelle in Amerika. Seit mehreren Tagen herrscht in New York eine Hitze, wie sie seit drei Jahren dort nicht mehr zu verzeichnen war. Das Thermometer verzeichnet 38 Grad Celsius. Eine ganze Reihe von Hitzeschlägen ist die Folge; mehrere davon sind tödlich verlaufen. Verschiedene Personen haben infolge der Hitze Selbstmord begangen. Gerade in diese Dögewelle ging dann plötzlich über die Stadt ein heftiges Gewitter, begleitet von Sturm und Hagel nieder, das die Temperatur innerhalb weniger Minuten auf 20 Grad sinken ließ. Der Sturm richtete beträchtlichen Schaden an.

o Vom Lausburschen zum Oberkommissar. Im Januar starb der Oberkommissar von Kanada, Lord Strathcona, im Alter von 93 Jahren. Wie die Verhandlungen vor dem Nachlassgericht jetzt ergeben haben, hat der Verstorbene ein Vermögen von 100 Millionen Mark hinterlassen. Bekanntlich begann Strathcona seine Lausbahn als Lausbursche in einem Geschäft. Die Erbschaftsteuer für den Nachlass beträgt etwa 17 Millionen Mark. Das ganze riesige Vermögen fällt der Tochter des Erblassers zu.

o Hungerstreik der Suffragetten. Vor kurzem hatte der Londoner Gerichtshof beschloffen, keine Suffragetten mehr aus dem Gefängnis zu entlassen, auch wenn sie den üblichen Hungerstreik in Szene setzen. Dieser Beschluß war aber nur von kurzer Wirkungskraft. Denn Miss Bankhurst mit sieben anderen Suffragetten, die wegen der Unruhen vor dem Buckingham-Palast seit Freitag im Gefängnis saßen, sind doch infolge ihres Hungerstreiks entlassen worden.

o Felsstürze in den Dolomiten. Vollständig gesperrt ist die Falzaregostraße in den Dolomiten. In der Nähe von Cortina ist ein großer Felssturz infolge starken mehrtagigen Regens von der Südseite der Treppa in Südtirol niedergegangen, und hat die Straße verschüttet und zerstört. Es wird mindestens acht bis zehn Tage dauern, bis die Straße wieder freigelegt sein wird.

## Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 28. Mai. In einem Hotel in der Mittelstraße erkrankte ein aus Brasilien zugereister Gast namens Petro Gomez an Lepra. Er wurde in das Birkow-Krankenhaus gebracht.

Wriezen, 28. Mai. Dicht an der nach Runersdorf führenden Chaussee wurde der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling Franz Jagmann aus Neutrebbin ermordet aufgefunden. Die Leiche wies 17 tiefe Messerstiche auf. Es handelt sich anscheinend um eine Missetat.

Strahburg, 28. Mai. In den hochgelegenen Teilen der Pöppegen herrscht starker Schneefall bei 0 Grad Kälte. Die Bergflüsse der Elsäßer Berge sind nach der Schlucht hin mit Neuschnee überzogen.

Petersburg, 28. Mai. Sieben junge Leute machten auf einer Nacht eine Segelpartie auf dem finnischen Meerbusen. Die Nacht kenterte durch starken Wind. Die Insassen hielten sich an den Masten fest. So brachten sie die ganze Nacht zu. Erst am Morgen konnten sie durch Fischer geborgen werden.

Colon, 28. Mai. Gestern wurde hier ein starker Erdbeben verspürt, der stärker war, als irgendein seit Oktober vorgekommener.

## Aus dem Gerichtssaal.

o Das Urteil im Kleier Versteigerungsprozess. Die Strafkammer in Kiel verurteilte den früheren Oberaufseher des Kleier Gefängnisses Gustav Hinstermann zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den ehemaligen Gerichtsdieners Koffis zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den Zigarrenhändler Wohlers zu 4 Monaten Gefängnis, den Arbeiter Griebe zu 3 Monaten Gefängnis, den Kaufmann Frankenthal zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, den Dipl.-Ing. Heinrich und die Kandidatin der Medizin Dr. Käthe Frankenthal zu je 300 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann Rudolf Reugebauer wurde freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte in einem Prozess, der als Nachspiel des großen Kleier Versteigerungsprozesses von 1909 anzusehen ist. Es haben während jenes Prozesses umfangreiche Durchsuchungen im Kleier Gefängnis stattgefunden, durch welche die Unternehmung im Versteigerungsprozess stark beeinflusst wurde. Mit Hilfe der Beamten wühlte sich Frankenthal, der sie dafür bezahlte, mit den Verhafteten gleich nach deren Einlieferung ins Gefängnis, in Verbindung zu setzen. Auch wurden persönliche Zusammenkünfte veranstaltet, in denen alle Einzelheiten der Untersuchung durcheinanderten wurden.

o Verurteilung eines Studenten wegen Gotteslästerung. Von der Bonner Strafkammer wurde der Student der Germania Heinrich Leis aus Wiesbaden wegen Beleidigung, Unfug, Sachbeschädigung und Gotteslästerung zu zehn Monaten Gefängnis, und der Student der Philologie Hermann Rathle aus Wiesbaden wegen der Beleidigung Straftaten mit Ausnahme der Gotteslästerung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Leis hat in Briefen an katholische Theologieprofessoren den katholischen Marienkult gelästert. Beide Studenten hatten im vorigen Winter zwei Monate hindurch an den Universitätsrektor, dessen Frau, den Universitätsrichter und sieben Professoren anonyme Briefe mit unfittlichem und beleidigendem Inhalt geschrieben, am schwarzen Brett in einem Anschlag den Beginn der Weihnachtsferien geändert und haben in dem kunsthistorischen Institut der Universität Gerätschaften und Lehrmittel beschädigt und zerstört.

## Mexikaner und Amerikaner.

(Unüberbrückbare Gegensätze.)

Die Wirren in Mexiko dauern an und werden neuerdings auch den dort lebenden Deutschen besonders bemerkbar. Soeben wurde aus Tampico berichtet, daß die Rebellen dort Kriegssteuern von den Ausländern erzwingen und daß sie auch 100 000 Pesos vom deutschen Konsul gefordert hätten, deren Zahlung dieser jedoch verweigert habe.

Vor allen Dingen haßt der Mexikaner aber den Amerikaner, und man kann nicht gerade sagen, daß der Yankee in den Mexikaner verliebt ist. Es sind eben verschiedene geartete Charaktere, die sich niemals finden, weil sie sich niemals suchen, und die sich wahrscheinlich nie verstehen werden: während der Amerikaner schroff, geschäftsmäßig kühl und kurz angebunden ist, ist der Mexikaner von einer übertriebenen, süßlichen Höflichkeit, die den Yankee anwidert. Der Engländer Carion, der ein Buch über Mexiko geschrieben hat, charakterisiert die beiden feindlichen Nachbarn durch ein paar amüsante Beispiele. „Alle Mexikaner“, so heißt es in seinem Buche, sind, was Höflichkeit und Förmlichkeit angeht, durchaus spanisch. Am drastischsten zeigt sich das Nachahen spanischer Sitten in der Gewohnheit des ewigen Aufschreibens: „Morgen, morgen, nur nicht heute“, ist das Lösungswort der Spanier wie der Mexikaner. Von dem Werte der Zeit scheint man keinen rechten Begriff zu haben; der Mexikaner, der zu einer Verabredung pünktlich erscheint, soll nach erst geboren werden; ein pünktlicher Mensch gilt in Mexiko als nicht besonders gut erzogen und ebenfalls als nicht gesellschaftsfähig. Der vornehme Mexikaner ist von einer Liebenswürdigkeit, die geradezu unangenehm wirkt; freundlich lächelnd sagt er zu jedem Besucher: „Betrachten Sie mein Haus als das Ihre.“ Das ist natürlich nur eine leere Redensart, und der Mexikaner erwartet auch gar nicht, daß man sie ernst nimmt. Manchmal aber kommt es anders. Ein Yankee, der aus dem amerikanischen Westen — von dort, wo er noch ganz „wild“ ist — nach Mexiko gekommen war, lernte auf der Straße durch einen Bekannten einen Mexikaner kennen, der sich dann von ihm mit der üblichen Höflichkeitssprache verabschiedete. Der Mexikaner war nicht wenig überrascht, als ihm ein paar Tage darauf gemeldet wurde, daß in seinem Empfangszimmer ein Mann saß, der es sich recht bequem gemacht habe und sich „wie zu Hause“ fühle; er ging rasch, um sich den Gast anzusehen, und fand seinen Amerikaner, der sich nach wildwestlicher Manier in den besten Sessel hingelegt, die schmutzigen Füße auf einen anderen Sessel gelegt hatte und die Asche einer dicken schwarzen Zigarre, die er rauchte, auf den kostbaren Teppich fallen ließ. Als er den Herrn des Hauses erblickte, spuckte der Wildwestler lustvoll über drei Stühle hinweg in eine Salonde und sagte gemächlich: „Guten Tag, Oberst, da bin ich!“ Oberst sagte er, weil er glaubte, daß auch in Mexiko jedermann Oberst sei: in den Staaten ist es nämlich jedermann.

Wenn man in einem mexikanischen Hause irgendeinen Gegenstand schön findet, wird der Gastgeber sicher sofort sagen: „Betrachten Sie das als Ihr Eigentum!“ Auch das ist natürlich nur Redensart, und es wird erwartet, daß der Gast das ihm angebotene Geschenk unter Dankesworten höflich ablehnt. Manchmal kommt der Mexikaner aber an den Unrechten. Ein amerikanischer Grubenbesitzer hatte in der Stadt Mexiko geschäftlich mit einem reichen Mexikaner zu tun; er hatte den Mexikaner schon oft in der gastigsten Weise bewirtet, hatte mit ihm Ausflüge im Automobil gemacht und hatte seine Familie in der reichsten Weise beschenkt. Der Mexikaner hatte sich alle die Aufmerksamkeit gern gefallen lassen, ohne sie jemals zu erwidern. Kurz vor seiner Abreise machte der Yankee einen Abschiedsbesuch im Hause seines Geschäftsfreundes; er sah bei dieser Gelegenheit wunderbare goldene Reliquien aus der Aztekenzeit, die bei Ausgrabungen in der Nähe der Stadt gefunden worden waren. Als er die herrlichsten Stücke gebührend bewunderte, winkte der Amerikaner seinen Diener heran und sagte gleichgültig, wie wenn sich das von selbst verstände: „Quan, der amerikanische Herr hier findet diese Gegenstände hier hübsch. Sie sind ihm! Was sie also gut ein und schick sie ihm ins Hotel!“ — „Bemühen Sie sich nicht, lieber Freund“, erwiderte der Amerikaner, „das kann ich ja gar nicht verlangen; ich werde die Sachen gleich selbst mitnehmen!“ Sprach's, legte zum Entsetzen des Mexikaners die Aztekenreliquien in seine Handtasche und verabschiedete sich.

Als er später einem Bekannten den Vorfall erzählte, sagte dieser schüttelnd: „Sie hätten doch wissen müssen, daß das nur eine leere Redensart war!“ — „Ich wußte das natürlich“, antwortete lachend der Amerikaner, „aber ich wollte mit dem Kerl endlich einmal glatte Rechnung haben!“

## Bunte Zeitung.

Schlantheit eines Inzeratensammlers. Einen überzeugenden Grund wußte kürzlich der Vertreter eines New Yorker Blattes einem Inzerenten für die Aufgabe eines Inzerates anzuführen. Der Geschäftsinhaber klagte über schlechten Geschäftsgang, der ihn zwingt, seine Reklame einzuschränken. Über der Inzeratensammler erinnerte ihn an den Unterschied zwischen der Ente und der Genuß. Die Ente lege ein Ei und entferne sich, die Genuß aber verführe durch ein fröhliches Gackern das große Ereignis. Und der Mann zog einen Vergleich. Die Genuß annonciere eben, und die Leute wußten nun, daß sie dort ein frisches Ei fänden. Deshalb begehrt die ganze Welt Genußreklame, lasse aber die Enteneier unbeachtet. Der Mann hatte recht, der Geschäftsinhaber nahm die Lehre an und der Inzeratenauftrag wurde erteilt.

**Der rote Hut des Kardinals.** Viele hohe Würden-träger der katholischen Kirche werden gerade jetzt durch den roten Hut, das Abzeichen des Kardinals, ausgezeichnet und damit in den höchsten Rang nach dem Papste erhoben. Bis zum Mittelalter war der Ausdruck „cardinal“ nur ein Eigenschaftswort zur Bezeichnung der den Papst an den verschiedenen Kirchen Roms vertretenden und ihn zugleich beratenden Bischöfe, Presbyter und Diakone. Im Jahre 1245 gab Innocenz IV. diesen „cardinal“ den Rang vor den Bischöfen und den roten Hut; das machte sie den Fürsten und den Vögtern der Könige ebenbürtig. Diese Ranghöhung hat für die neuen Kardinäle mancherlei Unkosten im Gefolge, da es üblich ist, recht stattliche Hofgesellschaften an die Überbringer des Abzeichens zu zahlen. Dazu kommen die neuen Gewänder, die neue Wohnung, die der Kirchenfürst haben muß, die Equipage, die Dienerschaft, so daß wohl die Berechnung eines römischen Platzes stimmen wird, nach der die Gesamtkosten für den Kardinalshut sich auf rund 40 000 Mark belaufen. Den großen Ausgaben des Kardinals stehen allerdings gewöhnlich weit größere Einnahmen gegenüber. Kardinäle, die zugleich Bischöfe sind, verdienen oft ein Vermögen; so wird z. B. der Bischof von Biterbo auf mehr als 100 000 Frank geschätzt.

Soll man mittags schlafen? Diese vielumstrittene Frage ist schon in der alten Ärzteschule in bejahendem Sinne beantwortet worden, fand aber heftige Gegner, die da meinten, daß Bewegung nach dem Essen gesünder sei. Die neuere Forschung aber neigt der Ansicht der alten zu. Man hat Experimente mit Hunden und Raben angestellt. Im Verlauf dieser Versuche wurde bemerkt, daß die Tiere nach den Mahlzeiten geradezu ein Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf hatten und über die Vorenthaltung dieses Genusses sich höchst ungeduldig und mißgestimmt zeigten. Und wenn man die Säuglinge betrachtete, so wird einem schon nach kurzer Zeit aufgefallen sein, daß sie bald, nachdem sie Milch bekommen haben, in einen tiefen, ruhigen Schlaf verfallen. Die Natur ist eben immer in solchen Dingen die beste Ratgeberin.

**Irreführende Farbenfreudigkeit.** Die Engländer haben sich von der neuen Richtung in der Malerei anstecken lassen und schmelzen nun förmlich in Farbenpracht. Diese Schwärmererei geht sogar soweit, daß man jetzt viel-

fach in einem vornehmen Stadtviertel des Londoner Westens Häuser in den grellsten Farbenmischungen sehen kann. Blau, grün, rot, gelb, was man sich nur denken mag. Den Gipfel aber erreichte eine Dame, die kürzlich zu einem Maler kam und verlangte, ihr Haus schwarz angestrichen zu sehen. Erst des Vorgehens sämtlicher Künstler bedurfte es, die Farbenbegeisterte von ihrem Vorhaben abzubringen.

**Empfindliche Kühe.** Vor einiger Zeit hatte eine Amerikanerin, die eine große Milchwirtschaft besitzt, die Entdeckung gemacht, daß die Kühe mehr Milch geben, wenn sie gute Musik hören. Jetzt hat ein anderer Gutsbesitzer, ein Herr Stefano Francisco in Verona herausgefunden, daß die Milchproduktion geringer wird, wenn man den Kühen böse Worte sagt; er hat deshalb seinen Stallburken, die die Kühe zu melken haben, bei Strafe der sofortigen Entlassung den „rauben Verleherston“ im Umgang mit den Tieren aufs strengste verboten. Eine gebildete Kuh von heute, die etwas auf sich hält, gibt, wenn sie roh behandelt und mit Schimpfworten belegt wird, die Milch, über die sie verfügt, unter keinen Umständen ganz her, während sie bei freundlicher Behandlung sich bis zum letzten Tropfen auspressen läßt. Und da die modernen Kühe auch sonst sehr empfindlich sind, wird ihre Daut nicht mehr mit Striegel und Bürsten, sondern mit . . . Vakuumreinigern gesäubert.

**Handels-Zeitung.**

**Berlin, 28. Mai.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Draugerste, Fz Buttergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 173,50—174, H 165, Danzig W 208—216, R 172, H 158 bis 173, Stettin W 204 (feinster Weizen über Rot), R 165—171, H bis 164, Bosen W 197—204, R 162—165, H 159 bis 161, Breslau W 203—205, R 165—167, Fz 144—146, H 158 bis 160, Berlin W 211—213, R 175—176, H 163—184, Sam-burg W 210—213, R 175—180, H 172—180, Münster W 205, R 175, H 170, Soest W 205, R 170, H 165, Mannheim W 215 bis 220, R 182,50, H 177,50—187,50.

**Berlin, 28. Mai.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Ruh'g. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,20—23,80. Vebaupiet. — Rübsöl geschäftslos.

**Limburg, 27. Mai.** Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Nassauischer, 17,00 Mk., Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 16,50, Korn 12,80, Hafer 8,85 Mk. Butter per Pfund 1,20 Mk., Eier per Stück 7 Pfg.

**Wiesbaden, 28. Mai.** Fruchtmarkt. Hafer 18,40—19,00, Richtstroh 0,00—0,00, Stummstroh 3,00—4,40, Heu 6,00—8,20 Mk. per 100 Mts. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

**Vom Büchertisch.**

**Kleidet sich eine Dame gut,** so wird sie, selbst wenn sie nicht hübsch ist, immer noch eine weit hübschere ausfallen, die sich auf Toilette nicht versteht. Das ist wohl zweifellos und lehrt die tägliche Erfahrung. Wie aber kleidet man sich billig und gut zugleich? Dieses Rätsel löst aufs einfachste das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“, mit Fächerdignette, Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57. Und dabei lehrt dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leichtverständlich, wie auch die Unerfahrensten sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Ferner liegt jeder 1. Monatsnummer ein großes farbenprächtiges Modenolorit bei. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerdignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

**Schuldnernot.** Aus der Rechtspraxis des Schuldners. In 8 Tagen unpündbar — der geprellte Gläubiger und anderes aus „Hilfe in Zahlungsverlegenheiten“. Von Dr. jur. Ed. Karlemeyer. Preis 1,00 Mk. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden. — Die Not des verfolgten Schuldners ist ein dunkles Kapitel im wirtschaftlichen Leben. Gibt es doch hartberzige Gläubiger, die es oft nicht zulassen wollen, daß der Schuldner wieder in die Höhe kommt, die ihm das Letzte nehmen, um ihn daran zu hindern. Da sucht und findet nun der Schuldner die Lücken im Gesetz, um sich den Verfolgungen seines Gläubigers erfolgreich zu entziehen und greift auch vielfach zu unangenehmen und für ihn gefährlichen Maßnahmen. Dies alles ist in dieser Schrift dargestellt, die auch Formulare und Vertragsbeispiele enthält.

**Weilburger Wetterdienst.**

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 30. Mai 1914. Zeitweise heiter, ohne erhebliche Regenfälle. Tagsüber wärmer als heute.

Ein 3 Jahre altes Kind ist in Pflege unterzubringen. Geeignete Reflektanten wollen sich unter Angabe ihrer Forderung umgebend bei mir melden.

Hachenburg, den 29. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist am 27. Mai 1914 eingetragen worden, daß die in Hachenburg unter Nr. 45 eingetragene, in Hachenburg domizillierte offene Handelsgesellschaft in Firma „Grubny und Cie., Lederwarenfabrik“ aufgelöst ist. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von dem früheren Gesellschafter Kaufmann Stephan Grubny zu Hachenburg fortgesetzt.

Hachenburg, den 27. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni 1914 findet das

**Kroppacher Kriegerfest** auf der Wiese der Witwe Ernst Helmeri statt. Der Vorstand.

**Büdingen.**

Am Pfingstmontag zur Kirmees in meinem neu-erbauten Saale

**Canzmusik**

ausgeführt von der Müschenbacher Kapelle. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuche ladet von nah und fern höflichst ein Karl Geisler.

Für die

**Fronleichnamstfeier:** weiße und farbige Kinder-Schuhe billigst.

Gebr. Klakmann, Schuh-Vertrieb im Berliner Kaufhaus, Hachenburg.



in jeder Größe und Feingehalt sind stets vorrätig und verlaufe dieselben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden. G. Badhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung Hachenburg.

**Vereinsbank Hachenburg**

E. G. m. u. H.

Wir vergütten auf Sparkassen-Guthaben . . . . . 4 % auf Anlehensscheine mit jährlicher Kündigung 4 1/2 %

Unter eigenem Verschluss der Mieter stehende Schrankfächer in unserem feuer- und diebesicheren Tresorschrank vermieten wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— für das Jahr.

Für **Fronleichnam:**

Duftige weiße Kleiderstoffe und Blusenstoffe in vielen modernen Webarten, unter regulärem Preis.

Weiße Knaben-Anzüge Größe 1—6 jezt 4.— Mk. Größe 6—12 jezt 5.— Mk.

Nieler Waschanzüge blau und weiß gestreift, in nur prima Qualität, waschecht Größe 1—12 jezt 5.— Mk.

Strohhüte, geschmackvoll garniert.

Stoffwaschhüte, Batist-Häubchen alles in entzückender Auswahl.

Eine große Anzahl Ruffenkittel in allen neuen Stoffarten, jezt zum Ausschuchen, St. 95 Pfg. sonst erheblich teurer.

Eine Partie hochfeine Damen-Blusen viel unter Preis, jezt 4.— Mk.

Engelkränze Blumenkörbchen jezt nur 95 Pfg., Wert das Dreifache.

**Berliner Kaufhaus** Hachenburg.

**Knaben-Waschanzüge Knaben-Waschhosen : Knaben-Waschblusen :** alle moderne Modarten

Wilh. Pickel, Jnh. Carl Pickel Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westertal“ in Hachenburg.

**Für Kleider und Blusen Neuheiten in Crepon und Crepolin**

weiße und farbige Waschkleiderstoffe weiße und farbige Sommerhandschuhe baumwollene Strümpfe und Socken Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Ruffenkittel Sport-Hemden Südwestler Sport-Hosen Herren-Sommerjoppen in großer Auswahl und billigst.

Ferner offerieren wir eine größere Partie Blusen- und Kleider-Satin und -Muselin mit 20 Prozent Rabatt.

**H. Zuckmeier, Hachenburg.**

**Peitschen für Fuhrleute**

in großer Auswahl sowie Kinderpeitschen in allen Preislagen bei Heinrich Orthey, Hachenburg.



Verlangen Sie unseren Katalog! Vertreter: Karl Baldus, Hachenburg. Fahrräder von 85 Mk. an. Auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Zeitzahlungen ab.

neu aufgenommen! Für Violinen alle Ersatzteile zu haben bei Geinr. Orthey, Hachenburg.

Zuverlässiges in allen Hausarbeiten erfahrendes Mädchen für sofort oder bald gesucht. Frau Stern Eiegen, Sandstraße 20.

**Strohhüte** werden wie neu, wenn man dieselben mit

**Strobin** reinigt. Paket 25 Pfg. zu haben bei Karl Dasbaeh, Hachenburg.

**Rechnungsformulare** in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens Drucker des „Erzähler vom Westertal“ in Hachenburg.

**Solinger** Stahlwaren Große Auswahl. G. von Saint George Hachenburg.